

Predigt von Friedrich Welge in der Französisch reformierten Gemeinde zu Berlin über Lukas 2,12:

„Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.“

Liebe Gemeinde!

Die festlichen Tage liegen nun schon wieder hinter uns. Reste weihnachtlichen Schmuckes erinnern hier und da noch an sie, aber das neue Jahr hat begonnen und an uns ist es nun, dass die Botschaft von der Freude der Nacht von Bethlehem sich in unserem Lebensalltag wiederfindet und die Wahrheit eines schlichten Weihnachtsgedichtes sich auch uns als Wirklichkeit erweist:

Das Kindlein, das Maria hält
ist Gottes Sohn, der Herr der Welt
geboren so arm auf Erden.

Es kommt zu uns das heilige Kind
die wir so gar verstreut sind
in Not und viel Beschwerden

Der Heiland ist es und der Held,
der wider alle Feind sich stellt
auf dieser armen Erden

Und wer es mit dem Kinde wagt,
am Ende muss ganz unverzagt
sehr stark und fröhlich werden.

Das Wagnis mit diesem Kinde Immanuel: Jesus wird ja mehr sein als Konservierung von dankbar empfundener Festtagsstimmung. Eine Art weihnachtliche Nachlese oder Nachbesinnung möge uns das heute – einen Tag vor Epiphania – verdeutlichen, weil Gott selbst einsteht für Wunder und Rechtmäßigkeit des „Kindes von Bethlehem“ kann sein Name „Immanuel“ Gottes heilbringende Herrschaft für unser Leben über die Nacht der Engel und Hirten hinaus bleibend verbürgen. Es lohnt die geschichtliche Erinnerung, dass die Geburt von Thronfolgern irdischer Könige in Gegenwart von autorisierten Zeugen zu erfolgen hatte. Ein Zweifel daran, dass dieser Knabe Kind dieser Mutter und damit rechtmäßiger Erbe der Königskrone war, sollte gar nicht erst aufkommen können!

Dieses Zeugenamt hat Gott sich für die Geburt des Kindes von Maria und Josef, der beiden rechtmäßigen Nachkommen des Königs David, selber vorbehalten: Gott allein will und Gott allein weiß, dass Jesus von Nazareth, sein lieber Sohn als sein „Christus“ Menschen zum Retter, zum Heiland werden soll.

Gott allein weiß und Gott allein will, dass sein lieber Sohn („von Ewigkeit her“ sein lieber Sohn) – Mensch wird um der Menschen willen: dass er ihnen „wider Tod und alles Unglück helfe und sie in Ewigkeit selig mache.“ (= altes Kirchengebet)

Es gibt kein anderes, kein glaubwürdigeres Zeugnis dieses Retterwillens Gottes als sein eigenes Bekenntnis zu dem in Jesus von Nazareth Mensch gewordenen Sohn, geboren in dem Volke, dem er sich offenbarte als allmächtiger Gott und barmherziger Vater.

Zu einem neuen, Freude schenkenden „Heute“ kann diese Geburt für viele aber nur darum werden, weil Gott ihr Geheimnis nicht für sich behält, sondern öffentlich ausrufen, ja, wie ein Findelkind finden lässt... Es ist nicht zu fassen: Gott will als der Gott für den Menschen wie ein Mensch unter Menschen gefunden werden: ein „Immanuel“, ein „Gott mit uns“ in Person, „leibhaftiger“ Anlass zum dankbaren Erstaunen: Gott hat sein Volk wirklich besucht.

Den Hirten auf dem Felde sollte in der Nacht also nicht nur die Erkenntnis aufgehen „Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen“ (Schiller) – Glaubensbekenntnis ideal gesinnter Menschen. Nein, das väterliche Wohlwollen Gottes sollte ihnen in ihrer Alltagswelt begegnen, Brief und Siegel sein dafür, dass „kein Wort, das von Gott kommt, kraftlos ist“,... dass: „Gottes Herrschaft liegt auf der Schulter“ des Jesuskindes, das sie finden werden „in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“.

Auch der erste Repräsentant des Königtums in Israel wurde dem Volke einst nicht etwa auf einem goldenen Throne präsentiert: Er galt nach der Wahl zunächst einmal als unauffindbar!

Die Besinnung auf diesen biblischen Sachverhalt kann uns beim nach weihnachtlichen Bedenken von Engelsbotschaft und – Auftrag in der Tat von Nutzen sein. So sei daran erinnert, dass der Prophet Samuel (nach 1.Sam, 10) auf Gottes Befehl zum König salbte, einen jungen Mann, der verlorene Esel suchte. Das Volk, das einen König haben wollte, wusste von dieser Salbung nichts. Auf einer großen Volksversammlung ermittelte Samuel den König durch das Los. Es fiel auf den gesalbten Saul. Wie man ihn aber suchte, war er nicht zu finden!

„Da befragten sie den Herrn: Ist der Mann überhaupt hergekommen?“ Der Herr antwortete: Ja, er hält sich beim Gepäck versteckt“: Da liefen sie hin und holten ihn von dort.

Der von Gott bestimmt König Israels steht also nicht einfach da: Es ist nach ihm zu fragen; er ist zu suchen und zu finden. Das Finden aber geschieht auf den Hinweis Gottes: „Beim Gepäck findet ihr ihn!“

Wir erinnern uns: auf den Hinweis des Engels werden die Bethlehemer Hirten fündig! Nicht weniger profan als die Notwendigkeit des Suchens ist auch der Fundort: Der kindlich-kleine Heiland präsentiert sich in Windeln in einer Krippe...! Und Gott selbst geniert sich nicht, sein Wort von der Geburt des Christus auf so unscheinbar-alltägliche Weise zu beglaubigen und Schafhirten zu Zeugen seiner Wahrhaftigkeit zu machen.

Die Geschichte von König Saul enthält aber noch einen anderen hilfreichen, weiterführenden Gesichtspunkt: Nach Schluss der großen Königs-Wahl-Versammlung geht das Volk heim. „Auch Saul ging heim nach Gibeon „und mit ihm die Tapferen, denen Gott das Herz gerührt hatte.“ „Einige Nichtswürdige aber sprachen: 'Was kann der uns helfen? Und sie verachteten ihn und brachten ihm keine Geschenke.'“

Diese Szene enthält ja ein Maß von Realismus, den wir uns am sogenannten Heiligen Abend mit seiner anheimelnden Stimmung nur zu gern ersparen!

Aber kann die Reaktion auf die Proklamation des „Retters“, des „Jesus Gottes“ in Bethlehem anders gewesen sein, als dass einige „Tapfere, denen Gott das Herz gerührt hatte“, sich zu dem Anwärter des Retterberufes hielten, sich ihm zur Verfügung stellten, und andere „Nichtswürdige“ sprachen: „Was kann der uns helfen?! ... und ihm auch zu verstehen gaben, dass sie nichts für ihn übrig hatten, indem sie ihm Geschenke verweigerten und dem gekreuzigten Jesus sagen: „Steig herab und hilf dir selbst.“ ?! Zur Geburt des neugeborenen Königs der Juden werden Fremde Geschenke bringen.

Im Nach-Denken dieses schon wieder hinter uns liegenden Festes schulden wir uns in Ehrlichkeit die Einsicht, dass allein das von Gottes Geist angerührte Herz die „Tapferkeit“ schenkt, „es mit dem Kinde zu wagen“, in Jesus von Nazareth den gottgesandten Retter zu bejahen, trotz weltweit verbreiteter Skepsis unserer aufgeklärten Nichtswürdigkeit: „Was kann der uns helfen?!“

Die von Gott gewirkte Tapferkeit befähigt zu dem Mut, der Gott zutraut, das „Programm“ des Namens „Immanuel“ zu realisieren und „sein Volk in Wahrheit zu erretten von seinen Sünden „durch Josua-Jesus“, weil allein in dieser Aktion die für die Welt „not“-wendige Hilfe geschieht, so dass Menschen „am Ende ganz unverzagt sehr stark und fröhlich werden“: Über Gottes Heilswillen und Wundermacht.

Liebe Gemeinde, wir selbst wären wohl heute morgen nicht hier, wenn wir auf der Suche nach

verlorenen Eseln: nach Orientierung und Vergewisserung unter Gottes Heilswort nicht auch von „königlichen Würden“ überrascht worden wären, das heißt, wenn uns auf der Suche nach „menschlichem Leben“ durch Gottes Führung und Weisung nicht die Augen geöffnet worden wären für die Wahrheit, dass es bei Gott zu finden ist als ewiges Leben, das heißt als ein „geborgenes“ und „herrliches Leben“.

Christen sind Menschen, die inmitten aller anderen Menschen schon die zu dieser Frage Erwachten – Erweckten sind! Heraus aus Lüge, Selbsttäuschung und aller Verführung gottloser Verderbensmächte.

Angesichts dieses Christus Jesus können sie nur noch sagen: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, dass Du der Heilige Gottes bist.“

Wer es „mit dem Kinde“ von Bethlehem „wagt“: „am Ende muss ganz unverzagt sehr stark und fröhlich werden“..., weil in Jesus offenbar wird die Freude Gottes am Menschen.

Gott würdigt den Menschen, den in Sünde und Schuld verlorenen als einen Freund, und befähigt ihn, sich in die Geschichte der Befreiung und Liebe Gottes hineinnehmen zu lassen.